

Freitag, 2. Juli 2010, Seite 4

## Unverplante Zeit ist für Kinder Gold wert

Jetzt beginnen sie wieder – die großen Sommerferien. Und manch einer, der selbst keinen Urlaub hat und womöglich eine Betreuung für die Kinder organisieren muss, fragt sich vielleicht: Sind sechs Wochen nicht zu lange? Aus Sicht des Schulpsychologen lautet die klare Antwort: Nein. Einmal ganz davon abgesehen, dass bei hochsommerlicher Hitze ohnehin der Unterricht leidet, brauchen die Kinder und Jugendlichen einfach einmal Zeit zum Abschalten. Und es gibt keine Gründe, an den sechs Wochen etwas zu ändern. Zumal ja längst nicht alle Schüler (und auch Lehrer) ihre Ranzen und Taschen am letzten Schultag in die Ecke legen und erst nach den Ferien wieder hervorkramen. Für Nachprüfungen beispielsweise müssen viele Kinder auch in den Ferien büffeln.

Dabei gilt: Die Lernphasen müssen in den Ferien deutlich kürzer sein als zu Schulzeiten. Je nach Lernaufwand vielleicht ein bis zwei Stunden am Vormittag und eine nachmittags. Nachhilfe-Blockmaßnahmen, wie sie da und dort angeboten werden, eignen sich eher für die Oster- oder Herbstferien, weniger für den Sommer. Und ganz wichtig: Eltern sollten sich rechtzeitig mit ihren Kindern zusammensetzen und dabei die Phasen vorher festlegen und deutlich eingrenzen. Man könnte beispielsweise eine bestimmte Woche fürs Lernen reservieren oder die zweite Hälfte der Ferien. Fatal ist es dagegen, wenn das Kind auch auf eine Urlaubsreise seine Schulbücher mitnimmt und ständig ein schlechtes Gewissen hat, weil es „ja eigentlich lernen müsste“. So kann man weder richtig abschalten noch vernünftig lernen.

Denn das Abschalten ist wichtig. Die Kinder brauchen das Signal: Es gibt noch ein Leben neben der Schule. Ferien sind Entspannungszeiten. Aber wie das geht,

### STEFAN DREWES

zur Notwendigkeit von Schulferien und dem richtigen Umgang mit schlechten Noten.



Der Autor (49) ist Vorsitzender der Sektion Schulpsychologie und Mitglied des Präsidiums des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP). Er ist selbst Vater von fünf Kindern im Alter von 9 bis 24 Jahren.

müssen die Eltern auch vorleben. Das heißt zum Beispiel: das Handy öfter auch mal aus lassen und den Piepston des E-Mailers ignorieren oder am besten gleich stumm schalten. Gold wert ist in den Ferien die unverplante Zeit. Stunden, um sich auch mal treiben zu lassen – wohlgemerkt: nicht am Computer oder vor der Glotze. Der Sommer kann eine Zeit des Ausprobierens sein – vielleicht eine neue Sportart, die ungeahnte Erfolgserlebnisse bringt, die in der Schule verwehrt sind.

Ein Wort noch zu den Zeugnisnoten: Wenn Eltern jetzt aus allen Wolken fallen, weil ihr Nachwuchs eine Fünf in Mathe hat oder so gar nicht versetzt wird, dann müssen sie sich auch an die eigene Nase fassen. Denn dann haben sie sich in den vergangenen Monaten auch nicht genug gekümmert, keinen Elternsprechtag besucht oder die „Blauen Briefe“ nicht ernst genommen. Generell gilt: Das Zeugnis ist lediglich der Lernnachweis für ein einzelnes Schuljahr; es richtet keinesfalls über die gesamte Person des Schülers. Wenn es schlechte Noten gibt, sollten sich Eltern Zeit nehmen, mit den Kindern sprechen; analysieren, wie es dazu gekommen ist; mit Lehrern abstimmen, ob vielleicht eine Nachhilfe nötig ist – und konsequent dran bleiben. Viele Eltern poltern am letzten Schultag los – und dann ist bis zum Herbst alles wieder vergessen. Und auch gute Noten sind relativ: Wenn die Oma nur für ein „Sehr gut“ fünf Euro spendiert, dann wird sie jenem Enkelkind nicht gerecht, das in einem Fach vielleicht immer auf Fünf stand und jetzt eine Drei geschafft hat. Auch das hätte eine Belohnung verdient. Die positive Entwicklung ist oft wichtiger als die reine Leistungszensur.

Grundsätzlich sind in den letzten Jahren zwei gegensätzliche Entwicklungen zu beobachten: Zum einen gibt es immer mehr Familien, in denen die Kinder im Sommer sechs Wochen nur auf der Straße rumhängen, weil die Eltern keine Ferienangebote für die Kinder nutzen oder lieber Geld für eine neue Spielkonsole ausgeben. Und auf der anderen Seite stehen immer häufiger Schüler, deren verunsicherte Eltern ihnen immer mehr Förderung auf die Schultern laden und die am besten schon im Kindergarten Fremdsprachen lernen müssen, weil es sonst angeblich zu spät ist.

Zugegeben: Die Unterrichtsverdichtung nimmt etwa durch G 8 zu, der Trend zur Ganztagschule verstärkt sich, Kinder müssen immer früher selbstständig werden. Umso wichtiger sind daher Phasen wie die Sommerferien, wo sie einfach mal sie selbst sein können.